

nach
Pro-
alle
Derru
ndte,
rnung
hlich
Derru
uben

er
ben,
gelz-
bz zu
rort,
eine

13.
issel-
in
urg:
adt:
äss-
-12

30

fäge,
men,

3 fl.
eifung
1 fr.
ng be-
ngen,
ist der

un-
Rauch-
Ge-
durch

4.

Erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig 10 fl. — fr.
Halbjährig 5 „ — „
Dierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich — „ 85 „
Mit Zustellung ins Haus, monatlich 1 „ — „
Einzelne Nummern 5 fr.

Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Dierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Dierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaktion verantwortlich: **Adolf Reissenberger.**
Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Intercate
werden in der Administration dieses Blattes (Hintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in **Budapest:** Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in **Wien:** A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in **Berlin, Hamburg, Paris:** Haasenstein & Vogler; in **Frankfurt a/M.:** Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen Carondeille kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 5 B., resp. der Stempelgebühr 30 fr.

Abonnements-Bureau: In **Wien** bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in **Wien** bei Herrn A. Dangel, Kaufmann; in **Wien** bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in **Wien** bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in **Wien** bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in **Wien** bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in **Wien** bei Herrn Helmarich Zeldner, Buchhändler; in **Wien**, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Verträge franco eckten werden.

Nro. 130. **Hermannstadt, Montag den 7. Juni 1886.** 102. Jahrgang.

Der Hermannstädter Obergespan.

Die öffentliche Meinung in Ungarn hat sich daran gewöhnt, den „Nemzet“ als ein Organ zu betrachten, welches in concreten wichtigeren Fällen die Anspicung der Regierungskreise auf publicistischem Wege zum Ausdruck zu bringen pflegt. Mit Rücksicht hierauf erwachten wir es für angemessen, den am 2. d. im genannten Blatte erschienenen Leitartikel über die Ernennung des Hermannstädter Obergespans in deutscher Uebersetzung vollständig wiederzugeben. Derselbe lautet:

„Der durch den Tod Brennerberg's erledigte Posten des Obergespans des Hermannstädter Comitats ist durch den Obergespan des Kronstädter Comitats, Graf Andreas Bethlen provisorisch besetzt worden, der neben den beiden Obergespan-Stellen auch die mit dem Präsidium der sächsischen Universität verbundenen Aenden vollziehen wird. Hiermit können die Hermannstädter Ultrafachsen sich wenigstens vorläufig — das mühsame Kopfschütteln über die Frage ersparen, wen sie zum Obergespan und sächsischen Comes bekommen werden. Sie haben ihn schon bekommen in einem Manne, der, bisher in einem Nachbarcomitat unter analogen Verhältnissen mit Tact, Anstand und Mäßigung die Verwaltung führend, Zufriedenheit und Vertrauen sowohl nach oben wie nach unten zu gewinnen wußte.

Es kann daher mit Bestimmtheit gehofft werden, daß der neue Hermannstädter Obergespan sowohl in dieser Eigenschaft als auch in der des sächsischen Comes gerade so sich als Mann der Situation erweisen wird, wie in Kronstadt, wo unter seiner Thätigkeit weder die confessionellen noch die nationalen Verhältnisse sich schärfer zuspitzten; gegen die Haltung Bethlen's sind weder von sächsischer noch von römischer Seite Beschwerden erhoben worden. Wenn dies nicht auch in Hermannstadt der Fall sein wird, so würde das nicht gegen Andreas Bethlen, sondern gegen die Hermannstädter und namentlich gegen die Ultrafachsen zeugen.

Doch hoffen wir das Beste, insbesondere wenn die in Extremen sich gefallenden sächsischen Brüder, vermöge der ihnen angeborenen Accommodations-Fähigkeit — die übrigens im Leben der Völker und Nationen in gewissem Sinne eine wichtige und schätzbare Eigenschaft ist — abweichend von ihrem bisherigen Verhalten, Beweise der Mäßigung und Schlichtheit liefern werden. Denn ganz aufrichtig gestanden, was bisher Ungarn in neuerer Zeit von ihnen erfahren hat, ist im Großen nichts anderes als Renitenz und Factiosität. Wir wollen nicht mißverstanden werden; wir denken nicht im Entferntesten an oppositionelle Beteiligkeiten im Rahmen unserer politischen Parteien. Das ist eine geringfügige unwesentliche Sache. Wir meinen aber das consequente, harre und unersöhnliche scheinende Opponiren, welches sie gegen die ungarische Staatlichkeit und die ungarische Nation in verschiedenen Weisen und bei verschiedenen Anlässen bekundeten, bald in ihren Geschworenen-Verdicten, bald in ihren Organen, hier in ihren Versammlungen, dort wieder — das fällt unter die beschwerendste Berechnung — in der Presse Deutschlands, in welcher sie die ungarische Nation Jahre hindurch unverdient und ungeredeterweise herabsetzten, obgleich sie von derselben sieben Jahrhunderte hindurch unzählige Wohlthaten erhielten.

Mögen sie doch nicht vergessen, daß dort drüben in Oesterreich der Herrscher selbst die „factiose“ Haltung gebrandmarkt hat, trotzdem die Machenschaften der österreichischen Opposition sehr zahlreich im Vergleich zu denen, welche wir von Seite unserer Sachsen wahrnehmen mußten. Wir wiederholen nicht das ist der Fehler, daß sie der ungarischen Regierung Opposition machen, sondern das Verbrechen besteht darin, daß sie dem ungarischen Staate opponiren.

Es ist das eine wunderliche und begriffliche Haltung seitens eines Volkstammes, welcher unter Anderem auch dadurch bekannt ist, daß er für die kluge Förderung seiner eigenen Interessen stets einen lebhaften

Instinct besaß. Es scheint, als habe er diesen traditionellen Sinn in neuerer Zeit vollständig eingebüßt! Denn würden die Ultraf, Führer und bösen Rathgeber des sächsischen Volkes die wahren Lebensinteressen ihres Volkes richtig begreifen, so wäre es unmöglich, daselbe in anderer Richtung und in anderem Geiste zu leiten, als in dem, daß es die Basis seiner Existenz, die Bedingungen seines Fortbestandes nur in diesem Vaterlande, in der brüderlichen Eintracht mit der ungarischen Nation suche. Würden die Führer ihre Aufgabe gut verstehen, so müßten sie in den siebenbürgischen Theilen einen starken patriotischen Geist schaffen unter den Bürgern nichtungarischer Junge in diesem Vaterlande, und das ungarische Vaterland würde sich hierfür gewiß nicht undankbar erweisen, wie es auch in der Vergangenheit nicht undankbar war. Sie aber haben nicht das gethan, sondern das Gegentheil; sie verbündeten sich mit Leuten, deren patriotische Gesinnung und Aspirationen mindestens zweifelhaft sind.

Würden die Führer ihre Aufgabe richtig auffassen, dann müßten sie einsehen, daß, wenn ihr Volk im Interesse seines Bestandes sich auf etwas stützen muß, dies nur Ungarn und die ungarische Nation sein könne, denn auch bisher vermochte die Handvoll Sachsen nur unter den schützenden Fittigen Ungarns und der ungarischen Nation zu bestehen; — würden sie ihre Aufgabe gut begreifen, dann müßten sie es dahin bringen, daß sie sich nothwendig, nützlich machen, damit in den siebenbürgischen Theilen der ungarische Staat bis zu einem gewissen Maße sich auf sie stützen könne, — und derart auch sie wieder am ungarischen Staate eine Stütze finden.

Allein wir wissen, daß sie gerade entgegengesetzt handelten. Als hätten sie den klaren Blick verloren; als wäre ihr Auge von einem unheilbaren Saar befaßt, mit solch störriger Befangenheit trieben sie sich selbst und zum Theil auch ihr Volk in eine politische Tendenz, die sich aller menschlichen Einsicht und Wahrscheinlichkeit nach in ihren letzten Consequenzen bitter rächen muß. Die, welche sehen können und wollen, können bereits hier und dort die Erscheinungen wahrnehmen.

Würden die Führer ihren Beruf gut begreifen, so müßten sie mit aller Kraft dahin wirken, daß die ungarische Staatlichkeit gerade dort, in den Gegenden des Landes, wo sie wohnen, feste Wurzeln fasse und erstarke, weil sie dadurch auch sich selbst stärken; denn je fester das Gebäude des ungarischen Staates, ein desto sicheres Asyl finden auch sie in ihm. Nun haben sie aber auch in dieser Beziehung überall, wo sie nur konnten, getrachtet den Boden des Gebäudes zu untergraben, und wenn es ihnen nicht über den Kopf zusammenstürzt ist, so ist das nicht ihr Verdienst.

Es ist eine auf Erfahrung gegründete allgemeine Wahrnehmung, daß das deutsche Element dem Staate, in welchem es Bürgerrecht erhält, treuhaft, nützlich, opferwillig und treue Bürger stellt. Warum müssen denn gerade die Führer des kleinen sächsischen Stammes dieses ihrer Race eigenthümlichen Zug der ungarischen Staatlichkeit und ungarischen Nation gegenüber haar sein, wo doch die Verhältnisse und Lebensinteressen mit elementarer Gewalt die Sachsen auf uns anweisen?

Mit einem Worte, sie müßten mit dem bisherigen verderblichen Geist und der unglückseligen Richtung brechen. Insofern dies nicht geschieht, ist es zum mindesten eine vermessene Kühnheit von ihnen, einen Obergespan zu fordern, in den „sie ihr Vertrauen“ setzen. Boreist müssen sie trachten, im wohlverstandenen eigenen Interesse, das Vertrauen der ungarischen Nation zu gewinnen, und wenn einmal, was wir aufrichtig wünschen, und wozu die Zeit bereits hätte andrehen können, das gegenseitige Vertrauen da ist, da wird man so reben können, und das hängt ganz von den Führern ab. Bis dahin ist es aber sehr unpassend, wenn der ungarischen Staatlichkeit gegenüber die auf dem Boden der Negation stehenden Elemente einen Einfluß darauf zu fordern scheinen, wer dort der Hüter der Interessen der Staatlichkeit sein soll.

Mögen die Führer mithelfen an dem Werke zur besseren Gestaltung der Verhältnisse; sie werden damit Segen bringen ihrem Volke und auch dem Lande. Sie können ohneweiters mit unentwegter Thätigkeit festhalten an ihrer Stammesindividualität, doch sollen sie gleichzeitig die unverbrüchliche Treue diesem Vaterlande und die brüderliche Liebe zur ungarischen Nation verkünden. Diese Beiden schließen einander nicht aus, sondern können sehr gut neben einander bestehen. Sie werden dann sehen, daß sie, auf diesem Pfade fortschreitend, ihr Volk zu großer Bedeutung in diesem Lande, besonders aber in den siebenbürgischen Theilen bringen können.

Und was sollte sie hindern, gleichsam eine neue Aera zu inauguriren? Nichts. Sie müßten sich nur von manchen Irrlehren loslagern und mit Hirngespinnsten brechen. Sie fürchten sich vor „Magyarisirung“? Wahnsinnige Rede, an die selbst die unter vier Augen nicht glauben, welche sie predigen. Eine Magyarisirung in dem Sinne, wie sie meinen, ist nicht mehr möglich, und eine solche strebt auch Niemand an. Wir bedürfen guter und treuer Patrioten, und den patriotischen Geist kann man auch in deutscher Sprache pflegen und verbreiten.

Im Vorausstehenden haben wir ehrlich unsere Meinung gesagt, so wie wir sie fühlen und wie wir die Dinge sehen. Es wird sich zeigen, ob sie uns in Hermannstadt verstehen werden!

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 6. Juni.
Der „Gaz“, die Petroleumfrage besprechend, erörtert den Ernst der politischen Situation und drückt schwere Besorgnisse über die möglichen, sowohl dem Staate, als dem Lande gefährlichen Folgen der Krisis aus. Das Blatt hofft, es werde dem Volkeclub unter der erprobten Führung Grohoklet's gelingen, eine dem Gesamtinteresse des Staates und der Würde des Landes entsprechende Lösung zu finden.

Die Commission zur Vorberatung des Gesetzesentwurfes über die Ausweisung der Prinzen beschloß nach langer Debatte in drei getrennten Abstimmungen mit 6 gegen 5 Stimmen, daß die Ausweisung eine obligatorische und allgemeine sein und durch das Gesetz erfolgen solle. Nach der dreifachen Abstimmung wurde die Sitzung ausgeschrieben. Der Präsident der Commission begab sich hierauf zu Freycinet, welcher erklärte, er könne keinerlei Verpflichtung eingehen und werde hierüber dem Ministerrathe berichten.

Nach genauen Berechnungen beträgt die unbedingte Kammermehrheit für die italienische Regierung 55 Stimmen. Eine Veröthnung zwischen den Dissidenten des linken Centrum und der Regierung ist wahrscheinlich.

Es ist feststehend, daß der Papst im Consistorium vom 7. Juni eine Allocution über die Wiederherstellung des kirchlichen Friedens in Deutschland halten wird. — Der Heilige Stuhl hat für das ganze Gebiet der französischen Besitzungen am Congo ein eigenes apostolisches Vicariat errichtet.

Ein zweites Schreiben Bright's, datirt vom 31. Mai, lautet: „Ich halte dafür, daß die Homerule-Bill vor der zweiten Lesung hätte zurückgezogen werden sollen; ohne die Furcht vor einer Parlamentsauflösung, welche die Abstimmung einiger Duzend Mitglieder bestimmte, wäre dies auch geschehen. Meine Sympathie für Irland nöthigt mich, die Vorlage zu verurtheilen. Ich halte dafür, daß das vereinigte Parlament allen Classen Irlands gerechter werden kann und wird, als irgend ein Parlament, welches in Dublin unter den Bestimmungen der Gladstone'schen Bill tagen würde. Wäre Gladstone's große Autorität der Bill entgegen, so bezweifelte ich, ob außer der irischen Partei noch

Feuilleton.

Stolze Herzen.

Roman aus dem Englischen. Von Max von Weisenthurn.
(6. Fortsetzung.)

Er sollte nicht enttäuscht werden; kaum war er etwa hundert Schritte weiter landeinwärts gegangen, als er auch schon ein Licht vor sich sah, das offenbar aus einem menschlichen Heim herüberleuchtete. Er beschleunigte seine Schritte und der nächste aufleuchtende Blick ließ ihn erkennen, daß das Licht in dem oberen Stockwerk eines malerisch alterthümlichen, kleinen Schlosses brannte, das von einer Mauer eingefriedigt war, in der sich eine eiserne Pforte befand, vor welcher der nächtliche Wanderer stand, ehe er sich dessen verah.

An der Wand umhertastend, kam seine Rechte bald mit dem Stocken- zuge in Berührung und der laute Schall der Glocke tönte nun unheimlich durch die Stille der Nacht.

Das Echo erklang und immer noch herrschte tiefe Stille. Kam denn Niemand? Er mußte abermals klingeln. Hing doch von raucher Hilfe ein Menschenleben ab. Halt, was war das? Rahte nicht ein Lichtschein? Ja, Schritte wurden vernehmbar; noch wenige Augenblicke und man sah die Gestalt einer alten Frau, welche offenbar der dienenden Classe angehörte, eilig herankommen. Ueber der weißen Haube und den Schultern trug sie ein wolleses Tuch, in der Hand eine Laterne, welche spärlich den Weg beleuchtete, auf welchem sie vorwärts schritt. Mit ziemlich barscher Stimme fragte sie in französischer Sprache, was der Fremde zu so vorgerückter Stunde begehre.

In raschen Worten theilte er ihr mit, was sich zugetragen hatte, und lebhaft erkannte sich die Alte, um ihren Herrn herbeizurufen. Nach einer Weile ward die Laterne von Neuem sichtbar und dieses Mal kam die alte Frau nicht allein; zwei Personen begleiteten sie, die

Ein, eine hochgewachsene, aristokratische Männergestalt mit grauen Haaren und seinen Zügen, die Andere ein junges Mädchen, deren anmuthsvolle Formen selbst der weite, ihre Gestalt umhüllende Mantel nicht ver- kennen ließ.

„Wo ist Euer Herr?“ fragte der männliche Begleiter der alten Frau. „Auf der Straße habe ich ihn niedergelegt!“ erwiderte der Kutscher. „Der Verunglückte muß sofort hierher geschafft werden. Gehe in das Haus zurück, Sidonie,“ wendete der alte Mann sich dem Mädchen an seiner Seite zu, „Nannette wird die Laterne tragen!“

„Nein,“ rief das junge Mädchen mit großer Bestimmtheit. „Nannette mag behilflich sein, den armen Verunglückten zu tragen. Ich halte die Laterne; o, bitte, zögere nicht! Komme, Papa, ich sehe Dich darum an!“ „Gott segne Sie, Fräulein!“ sprach beinahe unwillkürlich der Kutscher, als er sah, wie muthig das Mädchen, dem Sturme Trotz bietend, voranritt, und er schickte sich an, der kleinen Gesellschaft den Weg zu weisen.

Als man endlich an Ort und Stelle anlangte, befand Karl sich noch in der gleichen Lage, in welcher ihn sein Begleiter verlassen hatte; das nasse Haar hing ihm in die Stirn, sein Antlitz war schmerzverzerrt. „O, der Arme!“ sprach mitleidig das Mädchen, während sie auf die bleichen Züge niederblickte, von denen man, wenn nicht das Zucken und die Lippen gewesen wäre, hätte glauben können, sie gehörten einem Toten an. Während man ihn so vorsichtig als möglich emporhob, stöhnte er laut auf.

„Er ist verletzt,“ flüsterte der alte Herr seiner Tochter zu. „Die größte Vorsicht in jeder Bewegung ist geboten.“ Nannette und der Kutscher trugen Karl. Herr von Klaine führte die Pferde am Zügel, die nun launfroh geworden waren, und Sidonie ging mit der Laterne voran, zeitweilig einen mitleidvollen Blick nach rückwärts werfend auf den schönen Fremden.

Als man das Haus betrat, welches innerlich ein eben so alter- thümliches Gepräge hatte, wie von außen, sprach Herr von Klaine zu seiner Tochter:

„Weise den Weg nach dem östlichen Flügel, mein Kind. Wir wollen den Kranken in dem Zimmer Deines Vaters unterbringen!“

Das Mädchen nickte zustimmend und schritt über die schmale, hölzerne, nicht mit Teppichen belegte Treppe hinauf in das obere Stockwerk.

In einem ebenfalls schmalen Corridor die erste rechtzeitige Thür öffnend, trat sie in ein großes, höchst einfach möblirtes Gemach, dessen Einrichtungsgegenstände Zeugniß dafür ablegten, daß sie schon manche Generation hatten kommen und dahinschwanden sehen. Dem Fenster gegenüber stand das Bett, auf welchem man Karl mit möglichster Vorsicht niederlegte.

Nachdem das geschehen, wendete sich Herr von Klaine an seine Tochter und sprach:

„Sidonie, mein Kind, führe diesen braven Mann, welchem der Verwundete es zu danken hat, wenn er überhaupt mit dem Leben davonkommt, in die Küche, denn Stärkung nach den Strapazen wird ihm willkommen sein. Auch dürften sich einige Kleidungsstücke Jacques' vorfinden, welche man ihm geben kann, bis seine eigenen Sachen wieder getrocknet sind. Was den Verwundeten betrifft, so werde vor Allem ich selbst ihn in Pflege nehmen!“

Sidonie hatte inzwischen zwei Aemlenchter angezündet, welche sich in dem Gemache befanden, und hieß den Kutscher, ihr nach der Küche zu folgen, in welcher ein behagliches Feuer lodern praffelte. Sie bot ihm Fleisch, Brot und einen Krug Wein, stellte ihm, wie der Vater es angeordnet, Kleider des alten Gärtners Jacques zur Verfügung und verließ darauf die Küche, um sich einzumellen in das ebenfalls sehr einfache, aber behagliche Wohnzimmer zu geben, in welchem sie an der Seite des Vaters gewohnt, als sie in so unerwarteter Weise zu nächstlicher Stunde gestört worden waren; in Gedanken versunken, sah sie eine Weile da und harrete, daß der Vater kommen würde, um ihr Bericht zu erstatten.

Nach einer Weile vernahm man schlürfende Schritte draußen in der Vorhalle und die alte Dienerin trat ein.

zwanzig Mitglieder des Unterhauses dafür stimmen würden. Je mehr ich die Bill studire, desto mehr beklage ich, daß dieselbe dem Parlament vorgelegt wurde.“

„Agence Reuter“ meldet aus Melbourne: Laut den letzten Nachrichten aus Samoa vom 22. Mai verließ das deutsche Kriegsschiff Apia und begab sich nach dem vom König Tamefe occupirten Gebiete. König Tamefe wird von Deutschland gegen den König Malietoa unterstützt. Der englische und der amerikanische Consul in Apia protestirten formell gegen die Wisaftung der Autorität Malietoa's in Folge des Einflusses Deutschlands. Auf Ersuchen Malietoa's um Schutz hütete der amerikanische Consul die Flagge von Samoa unter der der Vereinigten Staaten und telegraphirte an den Präsidenten Cleveland wegen des Protectorats. (Das Wolffsche Bureau in Berlin bemerkt zu dieser Meldung: Diese Nachricht sei bisher anderweitig nicht bestätigt und dürfte noch in manchen Punkten der Richtigkeit bedürfen, zumal dergleichen internationale Fragen nicht durch das eigenmächtige Vorgehen von consularischen Beamten, sondern durch das Einverständnis der Regierungen entschieden werden.)

Die Mittheilungen über das gespannte Verhältnis Rußlands zu China sind nicht ganz ohne Begründung. Die chinesische Regierung ist gegen Rußlands Bestrebungen, mit Korea einen auch auf den Landhandel bezüglichen Vertrag zu schließen, sehr mißtrauisch und sucht die Ausführung dieses Vorhabens durch Schwierigkeiten zu vereiteln, die es an seinen Grenzen hervorruft. Die lokalen russischen Behörden sind unvermögend, dagegen anzukämpfen und angeht die bedeutenden chinesischen Truppen-Ansammlungen an der Grenze hat der Gouverneur der Seeprovinz, Baron Korff, sich veranlaßt gefunden, bei der Regierung um eine Verstärkung der russischen Garnisonen im äußersten Osten anzusuchen, um China in Schach zu halten und einer Ueberraschung von dieser Seite vorzubeugen. In Folge dessen wurden auch 6000 Mann nach dem Osten geschickt, welche Ziffer indeß von den militärischen Autoritäten als ungenügend erachtet wird.

Die Haltung Trikoupis in der Athener Kammer und insbesondere die Erklärung, daß die Abrüstung ganz außer Zusammenhang mit der Action der Mächte stehe, hat in Londoner Regierungskreisen einen nicht eben günstigen Eindruck gemacht. Der griechische Ministerpräsident wurde nicht im Unklaren darüber gelassen, daß es nur den Rückfichten der diplomatischen Etiquette entsprechen würde, wenn er den Cabineten der Großmächte von der angeordneten Demobilisirung und von seinem der Kammer vorgelegten Friedensprogramm offizielle Mittheilung machen würde und daß die Beobachtung dieser Rücksicht weder der Würde Griechenlands, noch seiner Freiheit, seine inneren Angelegenheiten selbstständig zu regeln, den geringsten Abbruch zu thun geeignet wäre. Das Ministerium Trikoupis hat nunmehr in der That eine Anzeige dieser Art an die Mächte gelangen lassen, derselben aber einen Protest gegen die Bloade angehängt, welcher den Zusammenhang zwischen der Demobilisirung und der Bloade erst recht kenntlich macht. — Der Termin der Aufhebung der Bloade hängt gegenwärtig nur mehr von den Fortschritten der griechischen Abrüstung ab und die Athener Regierung hat es in der eigenen Hand, denselben näher zu rücken.

Inland.

Wien, 4. Juni. In einer vierstündigen Sitzung hat der Polencub gestern die Verhandlungen über seine Haltung zum Petroleumzoll zu Ende geführt.

Auch diesmal war die Discussion eine sehr lebhaft. Von den 55 Mitgliedern, die der Club zählt, waren 45 erschienen, mit großer Ungebuld sah man der Abstimmung entgegen, wiewohl die Gegner des Antrages Grochowski, welche vorgehen noch auf die Ablehnung desselben mit einer Majorität von zwei oder drei Stimmen gerechnet hatten, gestern bereits diese Erwartung vollständig ausgehen hatten. Doch war man auf eine so bedeutende Majorität, wie sie dieser Antrag jetzt tatsächlich fand — 30 von 45 Stimmen — durchaus nicht gefaßt. Sicher ist, daß seit vorgestern Abends ein Umschwung in der Anschauung und Entscheidung eines Theiles des Polencub's sich bemerkbar gemacht hat und man will denselben auf die eindringlichen Mahnungen und Aeusserungen zurückführen, welche Ritter v. Grochowski in der Motivirung seines Antrages an seine Landsleute richtete. Abgeordneter Grochowski erklärte, er glaube nicht an eine Auflösung des Hauses; die Angelegenheit des Petroleumzoll sei nicht mehr eine ausschließlich wirtschaftliche, sondern eine hochernste politische geworden, denn es handle sich um die Perfectionirung des Ausgleichs mit Ungarn. Die rasche und glatte Herbeiführung des Ausgleichs sei eine eminent politische That und man müsse sich ernsthaft fragen, ob denn die Frage des Petroleumzoll, nachdem der galizische Petroleum-Industrie im Zolltarife obneidies ein höherer Schutz gewährt und außerdem die Bereitwilligkeit zu einer

„Wie geht es dem Fremden, Rannette?“ forschte Sibonie, sich eilig erhehend. „Ist er gefährlich verlegt?“

Nein, er hat sich den Arm ausgezogen und am Kopfe entbedekt wir auch eine, wenn auch nicht tiefe Wunde. Jedenfalls glaube ich, daß er weder morgen, noch übermorgen „Buen Retiro“ wird verlassen können. Doch hier kommt der gnädige Herr. Er kann Ihnen besser alles Nähere erzählen. Ich muß mich um den armen Kaiser kümmern.“ Und die alte Rannette entfernte sich, während Herr von Blaine in's Zimmer trat. — Als Karl endlich zu vollem Bewußtsein erwachte, schien die Sonne schon hell und freundlich in sein Gemach. Er hatte eine unklare Erinnerung, daß er im Laufe der Nacht ein- oder zweimal aufgewacht, daß man ihm ein warmes, hebelebendes und wohlthuendes Getränk gereicht habe und daß eine alte Frau mit grauen Haaren an seinem Bette gesessen; aber Alles dünkte ihn wie ein Traum, und als er jetzt zum ersten Male mit hellen, offenen Augen um sich blickte, fragte er sich verwundert, wo er sei. Nach und nach erst entsann er sich der Vorfälle des verflohenen Abends und errieth, daß irgend einer der Thalbewohner ihm Samariterdienste erwiesen, ihm Obdach und Beistand geboten hatte. Während er über all Dies nachsann, blieb sein Blick plötzlich auf einem Bilde haften, das ihm gegenüber an der Wand hing und ihm gleich im ersten Augenblick munterbar bekannt vorkam, obgleich er sich sagte, daß dies ganz unmöglich sei.

Das Gemälde stellte ein junges, auffallend schönes Mädchen von etwa siebenzehn Jahren vor, deren Züge tadellos, deren Augen von dem reinsten durchsichtigsten Blau waren. Das blonde Haar war aus der Stirn gestrichen, in den weissen, weichen Händen hielt das Mädchen eine halb ausgeblühte Rose. War dies ein Heiligenbild von der Hand irgend eines alten Meisters? Man fühlte sich versucht, zu glauben, daß ihm dazu nur ein Engel Modell gesessen haben könne. Eine Stimme hinter Karl schreute ihm plötzlich aus der Traumverunkenheit, in welche ihn der Anblick des Bildes versetzt hatte, auf.

„Ah, — dem gnädigen Herrn geht es besser! Er bewundert, wie ich sehe, das Porträt unseres Fräuleins!“

Karl richtete sich langsam auf und begegnete den Blicken der alten Rannette, welche lächelnd zu ihm niederblickte.

„Wie könnte mir das Bild anders denn gefallen? Ist es doch, als stelle es eine Heilige vor!“

„Eine Heilige, nein!“ lächelte die Alte. „Es ist die Tochter meines Ghibeters, aber sie wird gewiß eine Heilige werden, denn sie ist bestimmt, den Schleier zu nehmen und eine Nonne zu werden!“

(Fortsetzung folgt.)

weitem Zollerhöhung vorhanden sei, in der That von solcher Bedeutung ist, um ibretwillig das Zustandekommen des Ausgleichs mit Ungarn zu gefährden. Er soll dann auf eine solche Eventualität und auf die Verantwortlichkeit Derjenigen, welche sie verschulden, hingewiesen haben.

Die Ausführungen des Obmannes machten offenbar einen tiefen Eindruck auf die Versammlung. Die Gegner seines Antrages fühlten sich durch dieselben keineswegs überzeugt. Unter diesen Gegnern war es insbesondere der Abgeordnete Wyszocki, welcher mit großer Beharrlichkeit und Schärfe für die Aufrechterhaltung des ersten Clubbeschlusses eintrat und der Versammlung zurief, sie möge sich wegen einer möglichen Cabinets- oder Parlamentskrise nicht ängstigen; er glaube, daß jedes folgende Ministerium den Wünschen der galizischen Abgeordneten in der Petroleumfrage mehr entsprechen würde, als das gegenwärtige. Der weniger entschiedene sehr Abgeordneter Czernawski gegen den Antrag Grochowski aufgetreten sein. Derselbe stellte folgenden Antrag: „Der Club gibt seinen, dem Zollauschusse angehörenden Mitgliedern die Freiheit ihrer Entschlieung, aber nur für den Fall, als die Regierung im Zollauschusse ihre Bereitwilligkeit erklärt, auf Grundlage eines höheren Zollsaßes für Mineralste in neuerliche Unterhandlungen mit der ungarischen Regierung zu treten und außerdem die Einfuhr als Gefällsübertretung nach dem Gefällsrechte zu behandeln und zu bestrafen.“ Abgeordneter Drzechowski trat lebhaft für die Annahme des Antrages Grochowski ein und soll dabei die Versammlung eindringlich davor gewarnt haben, auf die Stimmen der oppositionellen Wiener Presse zu hören, welche es als nicht ehrenvoll für den Polencub bezeichnete, wenn derselbe einen Rückzug in der Frage des Petroleumzoll's antreten würde. Man erzählt, Herr Drzechowski habe ausgerufen: „Choco nie honrowo, ale zdrowo“: (Wenn auch nicht ehrenvoll, aber gesund!)

Um 3 Uhr Nachmittags schritt der Club zur Abstimmung. Der Antrag Grochowski wurde mit dreißig gegen fünfzehn Stimmen angenommen. Für den Antrag Czernawski stimmten bloß fünfzehn, für den Antrag Drzechowski nur vierzehn Mitglieder. Unter allgemeiner lebhafter Erregung schloß die Sitzung, welcher auch Präsident Dr. Smolka beigewohnt hatte. Man sieht der nächsten Sitzung des Zollauschusses in Abgeordnetenkreisen mit großer Spannung entgegen.

Ausland.

Berlin, 4. Juni. Fürst Bismarck, welcher von Friedrichsruh zurück erwartet wurde, um an der zweiten Lesung des Branntweinsteuer-gesetzes theilzunehmen, kommt nicht hieher, da durch die Commissions-Verhandlungen ungewisselhaft dargehen wurde, daß das Branntweinsteuer-gesetz nicht zu Stande kommt. — Minister Goltz besichtigte gestern in der Kunstausstellung durch zwei Stunden die österreichisch-ungarische Abtheilung und sprach seine wärmste Anerkennung aus.

Paris, 4. Juni. Da die Ausweisungs-Commission noch keinen Gesegsvorschlag formulirt hat, war auch der gestrige Ministerrat nicht in der Lage, sich mit dieser Angelegenheit zu befassen. Derselbe wird an die Prüfung des Commissions-Projectes gehen, sobald ein solches vorliegt. Wie „Agence Havas“ diesen Meldung hinzusetzt, glaubt man, daß das Cabinet an seinem Projecte, welches die sofortige Ausweisung der directen Prätendenten und die facultative Ausweisung der übrigen Bringen involvirt, festhalten werde. — Bei dem Ministerium des Auswärtigen ist keinerlei Nachricht eingelangt, welche das von mehreren Morgenblättern erwähnte Gerücht über eine Revolution in Madagaskar bestätigen würde. Die letzten bis zum 6. Mai reichenden offiziellen Nachrichten stellen die Lage als vollkommen befriedigend dar.

Rom, 4. Juni. Die Initiative zu den Verhandlungen wegen Errichtung einer selbstständigen diplomatischen Vertretung des heiligen Stuhls in China ist von letzterem Staate ausgegangen. — Die französische Regierung hat diebezüglich zwar keine rechtlichen Ansprüche, die ihr nicht zustehen, erhoben, sondern brachte eine Gestaltung des Verhältnisses zwischen China und dem Vatican nach dem Muster der Beziehungen zwischen dem heiligen Stuhl und der Pforte in Anregung. Die Curie ist nämlich in Konstantinopel durch einen apostolischen Delegaten vertreten, der unter den Schutz Frankreichs gestellt ist. Der heilige Stuhl wäre geneigt gewesen, diesen Wunsch Frankreichs zu erfüllen; da jedoch China sich demselben widersetzt, weil es darin eine Einmischung Frankreichs in seine inneren Angelegenheiten erblickt, dürfte der französische Vorschlag kaum Aussicht auf Erfolg haben.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 7. Juni.

Seine l. und apostolisch l. Majestät geruhten allergnädigst dem Ministerial-Concipisten Arnold Hofmann die im gemeinsamen Finanzministerium erledigte Ministerial-Secretärstelle zu verleihen.

— (Hofnachricht.) Der „Politischen Correspondenz“ wird von kompetenter Seite mitgetheilt: Sr. Majestät hat sich bewogen gefunden, den hoffähig geborenen Gemahlinen der Generale und Officiere, so lange diese den Militärcharakter beibehalten, das Recht einzuräumen, bei angelegten Hoffesten zu erscheinen, wenn dieselben sich vorher behufs Vorstellung bei der Kaiserin-Königin bei deren Oberhofmeisterin gemeldet haben. Weiter haben Sr. Majestät sich bestimmt gefunden, auch den nicht von Geburt aus hoffähigen Gemahlinen der in dem nachstehenden Verzeichnisse genannten Würdenträger, so lange dieselben sich im activen Dienste befinden, das Recht einzuräumen, bei Hoffe zu erscheinen, wenn dieselben sich vorher zur Vorstellung bei der Kaiserin-Königin bei deren Oberhofmeisterin gemeldet haben. Gleichzeitg wurde den in dem erwähnten Verzeichnisse genannten Würdenträgern, welche das Recht, bei Hoffe zu erscheinen, noch nicht besitzen sollten, daselbe für die Dauer der Activität verliehen, das Verzeichniß der vorerwähnten Würdenträger ist folgendes: der Minister des kaiserlichen Hauses und des Außern; die Minister-Präsidenten und die sämtlichen Minister; der Präsident des gemeinsamen Obersten Rechnungshofes; die Garde-Capitäne; die General-Adjutanten Sr. Majestät; der Vorstand der Militärkanzlei Sr. Majestät (wenn er General ist); der Director der Cabinetskanzlei Sr. Majestät (wenn er Staatsrath ist); der erste Sectionschef im Ministerium des kaiserlichen Hauses und des Außern; die Botschafter und Gesandten (so lange dieselben an auswärtigen Höfen accreditirt sind); die activen Feldzeugmeister und Generale der Cavallerie; die Corps-Commandanten und deren spitemisirte Stellvertreter (in Graz, Budapest und Prag); der Militär-Commandant der Dalmatien; der Chef der Marine-Section des gemeinsamen Kriegsministeriums; der Chef des Generalstabes; der General-Artillerie, der General-Genie- und der General-Cavallerie-Inspector; der Präsident des Obersten Militär-Gerichtshofes; der Präsident des Obersten Gerichts- und Cassationshofes; der Präsident des Obersten Rechnungshofes; die Statthalter; die Präsidenten der Ober-Landesgerichte; die Landes-Präsidenten; die ungarischen Reichsbarone; der Präsident der l. ung. Curie; der Präsident des l. ung. Staats-Rechnungshofes; der Gouverneur von Fiume; die Präsidenten der l. ungarischen Gerichtstafeln.

— (Personalanachricht.) Der Herr Obergespan Graf Andreas Bethlen ist mit dem gestrigen Abendzuge von hier nach Budapest gereist und wird zu Anfang des kommenden Juli wieder zurückkehren, um in der damals stattfindenden Generalversammlung des Hermannstädter Comitats den Vorschlag zu führen.

— Der Präsident des Hermannstädter l. Gerichtshofes Franz Szécs, ist — wie uns mitgetheilt wird — zum Vicepräsidenten des Budapest l. Gerichtshofes befördert worden.

— (Rector magnificus.) Der Senat der Klausenburger Franz-Joseph-Universität hat am 3. d. Dr. Johann Szamosi zum Rector magnificus für das kommende Schuljahr 1886/7 erwählt.

— (Musikabend.) Der Hermannstädter Musikverein veranstaltet Freitag den 11. d. seinen ersten diesjährigen außerordentlichen Musikabend im eigenen Vereinsgebäude. An demselben wird unter Anderen der neu engagirte Primgeiger der Stadtkapelle, Herr Stanislaw, das Bruch'sche Violin-Concert vollständig spielen. Das Programm wird noch besonders veröffentlicht. Karten (auch für Nichtmitglieder) und zwar Cercle à 70 kr., Sperrstz à 50 kr., Stehplatz à 30 kr., sind in der Buchhandlung des Herrn Fr. Michaelis und Abends an der Cassé zu haben.

— (Die Prüfungen) in der Anstalt der armen Franziskanerinnen in Hermannstadt finden in der Zeit vom 21. bis 26. d. statt, und zwar: am 21. Vormittags I. und II. Classe, Nachmittags III. Classe; — am 22. Vormittags IV. Classe, Nachmittags Musik (Anfänger); am 23. Vormittags V. Classe, Nachmittags französische Sprache; — am 25. Vormittags VI. Classe, Nachmittags Musik; — am 26. um 10 Uhr Vormittags Schlußfeier mit musikalischen und declamatorischen Vorträgen. Die Prüfungen beginnen an den erwähnten Tagen Vormittags um 8 Uhr und Nachmittags um 3 Uhr. — Am 26. d. um 7 Uhr Früh findet ein Dankgottesdienst statt.

— (Zur Hebung der heimischen Industrie.) Wir haben seinerzeit den Beschluß der Klausenburger Industriellen mitgetheilt, den Landesindustrie-Inspector Ludwig Binder und den Secretär des ungarischen Culturvereines, Josef Sandor, in die Industriegebiete unserer engeren Heimat zu entsenden, um mit den betreffenden Factoren die geeignetsten Mittel zur Hebung der heimischen Industrie zu beraten. Diese Beratung, an der sich sowohl die hiesigen wie die heltauer Industriellen, dann aus der Reihe Nichtgewerbetreibender vornehmlich der hiesige Sparcassedirector Dr. Karl Wolff beteiligten, hat am 3. d. unter Vorhitz des Gewerbevereines-Directors Professor Martin Schuster stattgefunden, als deren Ergebnis der Vorschlag den Anschluß an die Klausenburger Initiative verkünden konnte. Gewerbevereines-Director Professor Martin Schuster übernahm die Mission, mit den einzelnen Industriellen Verhandlungen zu pflegen, auf Grund der Anmeldungen derselben die Durchschnittsziffer ihrer Produktionsfähigkeit zu ermitteln und die einschlägigen Daten sowie die Stoffmuster nach Klausenburg einzuschicken. Unsere Producenten sprachen den Wunsch aus, den Geschmack der einzelnen Gegenden kennen zu lernen, in welchem Falle sie die nötigen Bestellungen zu effectuiren, dann solide Geschäftshäuser mit Commissions-Waarenlagern zu betrauen bereit wären; hierzu bedarf es warmer Empfehlung der heimischen Fabrikate und der erforderlichen Controlle, damit die Commissionsäre nicht unter vaterländischer Marke mit fremder Waare das laufende Publicum hintergehen. — Die Klausenburger Delegirten machten ihre Aufwartung auch beim Obergespan Graf Andreas Bethlen, der diese Bewegung mit größter Wärme billigte und betreffs des Weiteren schätzenswerthe Rathschläge erteilte.

— (Bravour mit tödtlichem Ausgange.) Der Hausknecht in einem Seiffentypörger Eisengeschäft prahlte am Christihimmelfahrtstage damit, daß er mit je einem schweren Stein in jeder Hand den Altfluß schwimmend übersehen werde. Vergebens wollten ihn die am Ufer stehenden Leute von seinem Vorhaben abbringen; er sprang mit den Steinen in den Händen in's Wasser und war, nachdem er einige Schritte weit geschwommen, untergegangen. Man zog ihn als Leiche aus den Fluten.

— Aus Karlsburg, 4. d., wird uns geschrieben: Meinem Versprechen gemäß sehe ich die Berichte über die bereits avisirten Sommerfeste fort. Ich erfülle meine Pflicht diesmal umso lieber, als ich nur gute Resultate zu registriren habe. Der ihr. Frauenverein veranstaltete sein Fest am 3. d. im „Prater“, wo bereits Tags zuvor alle Räume und Zugänge geschmackvoll decorirt wurden. Der Zubrang war enorm. Dies beweist der erzielte sehr bedeutende Ueberschuß von über 200 fl., welcher der Vereincasse zugeführt wurde. Eine erfreuliche Erscheinung war es, daß nicht nur sämtliche Iraciliten von Karlsburg und Umgebung, sondern auch die Intelligenz der andersgläubigen Bürger der Stadt und Festung an diesem Feste in großer Anzahl theilnahmen. Die Gelulivität scheint demnach allmählich zu schwinden und wir können demzufolge hoffen, daß nicht nur ein gutes Einvernehmen, welches hier übrigens selbst in düstern Tagen nicht einen Augenblick geföhrt war, sondern auch ein annäherndes freundschaftliches Verhältnis unter den verschiedenen Conffessionen sich entwickeln werde. — Donnerstag am 4. d. hielt der Diana-Schießclub seinen Junialis in der Sommer-Arena „Zur Sonne“ unter großer Beteiligung des Publicums ab. Der gut gepflegte Garten war in allen Räumen mit Tanz- und Schaulustigen gefüllt. Um 3 Uhr fing das Preischießen an, dessen Resultat ich hier weiter unten folgen lasse. Schon um 6 Uhr Abends war der sehr geschmackvoll decorirte Saal von Jüngern der Terpsichore beiden Geschlechtes gefüllt und bei den lustigen Klängen der Musikcapelle des 50. Regiments wirbelten beinahe 100 Paare in der Runde. Das allgemeine Animo ließ nichts zu wünschen übrig. Man behauptet seiner, daß in puncto Gemüthlichkeit dieses Sommerfest alle früheren übertraf. Während der Pastrunde wurde im Garten vom Feldwebel Josef Wachel ein Feuerwerk abgebrannt, desgleichen hier noch nie gesehen wurde; der ganze Horizont war für mehr als 15 Minuten märchenhaft beleuchtet und der Jubel der entzückten Zuschauer hatte keine Grenzen, als das Wort „Willkommen“ in riefigen grün-weiß und rothen Flammen hoch in der Luft sichtbar wurde. Kurz das ganze Werk war ein gelungenes Meisterstück. Bis am helllichten Tage wurde nun der Tanz fortgesetzt und jeder verließ ungemein befricbt die Stätte, wo einige Stunden der Sorgen des Tages vergessen, in fröhlichem Sauf und Braus verlebte wurden. Herr Präses Moreno und sein rühriges Comitö können mit dem Erfolge höchst zufrieden sein. Beim Preischießen wurden folgende Resultate erzielt: I. Best-Treffer gewann Herr Petri; den II. Herr Baumann jun.; den III. Herr Kurtz. Ferner Vargh-Best I. Preis Herr Wachel; II. Herr Derant; III. Preis Herr Zombori. Schließlich beim Glück-Best gewann das I. Herr Popp; II. Herr Sonntag. — Der sich ergebende Ueberschuß wird der Kisdodóva gewidmet.

Nachtrag. Wie ich erfahre, wurde bei der Dilettantenvorstellung des Vereines der Feldwebel beim 50. Regimente 76 fl. Reinertrag erzielt, welcher zu gleichen Theilen den Abgebrannten in Strv und in Waagen zugeführt wurde. Dieser Verein, der vor etwa 3 Jahren behufs Fortbildung der Unterofficere gebildet wurde und dessen Präses der Vater der 13-jährigen Künstlerin Anna, Herr Feldwebel Fritsch ist, hat dem hiesigen Publicum bereits manch angenehme Stunde bereitet, ist daher in Bürger- und Officierskreisen außerordentlich beliebt. — An der in meinem frühern Berichte geschilderten Dilettantenvorstellung wirkten noch die folgenden Herren und Damen mit, deren Namen irrthümlich weggelassen ist: Fr. Paula Baruch, Fr. Albrecht, Fr. Ceces, Frau Haba und endlich Herr Feldwebel Fr. Mayer; die sich sämmtlich durch ihre künstlerischen Leistungen ebenso wie die bereits Erwähnten auszeichneten.

— (Wasserschou.) Der Leiter des Tölgyeser Contumagantens, Karl Biró, ist in Folge Blutvergiftung, welche er sich bei der Secirung eines wuthverdächtigen Kindes zugezogen hatte, ferner der Giftstoffalter

Fransz... denken... burger... zum... veran... tlichen... unter... slav... in wird... und... r Caff... r me n... er Zeit... und... Classe... Nach... Classe... Kuffeier... fungen... Nach... Dank... haben... t, den... ir des... begriffe... ctoren... ratfen... er In... lich der... n 3. d... ufter... an... ereins... mit den... An... ions... Stoff... den... nen zu... dann... etrauen... abrifate... unter... blicum... partung... wegung... werte... Haus... Ehrifti... in jeder... ten in... sprang... dem er... ihn als... em Ver... ommer... ch nur... nitalkte... Rume... enorm... 200 fl... heinung... d Umge... en. Die... können... es hier... t war... ter den... am 4. d... r-Arena... Der gut... luffigen... ich hier... er sehr... den Ge... 50. Re... gemeine... das in... während... kel ein... er ganze... t und... es Wort... in der... Meister... und... den der... verlebt... nen mit... folgende... I. Herr... Preis... schließlich... tag... lung des... welcher... ugefährt... tötigung... ter der... hat dem... sit daher... in der... in wirken... etzülich... s, Frau... ch durch... en aus... A-n... agantes... Secirung... hotfalder

Infolge Andreas Rajos, der von einem tollen Hunde gebissen ward, von der Wassertheu befallen worden. — (Schlaggräber.) Die „Kronstädter Zeitung“ schreibt unter dem 5. d.: Der seit einiger Zeit in unserer Stadt spuckende spiritistische Nonsens verdrängt den schwachköpfigen Leuten immer mehr ihre schwachen Köpfe. So lange sie nur aus sich selbst Narren machen, kann man sie auch nur bedauern. Wenn sie aber beginnen, Andern Schaden zuzufügen, hört der Spaß auf. Heute Nachts haben sie an der oberen Burgpromenade, rechts neben dem Aufgange zum Bevedere nach einem dort vermuteten Schage gegraben und dabei den prächtigen Eukalyptusbaum umgehauen, welcher als eine seltene Pflanze seitens des Stadtgärtners Biblio einer besondern Pflege und Sorgfalt erfreute. Soeben erfährt man, daß der Schlaggräber, ein als solcher bereits wohlbekannter hiesiger Gastwirth, nebst 4 Arbeitern, von einer streifenden Gendarmrie-Patrouille bei seiner nächtlichen Arbeit aufgegriffen und der Stadthauptmannschaft eingeliefert wurde, wo er eingesperrt, nach einem Schage gegraben zu haben. — (Ein bedauerliches Unglück) ereignete sich vorigen Samstag gelegentlich der Artillerieübungen bei Honigberg. Ein zu spät bei Seite tretender Artillerist wurde durch einen Kanonenschuß getödtet. — (Verunglückt.) Montag den 31. Mai stürzten beim Schulbau in Zeiden 2 Personen, — ein Mann und eine Frau, beide Zeiden — von einem Gerüste herab, wobei der Mann augenblicklich todt blieb, während die Frau mit dem bloßen Schrecken und einigen leichten Quetschungen davongelommen ist. — (Leichenfund.) Am Mittwoch, den 2. Juni, wurde im Zeidener Walde nicht weit von dem Wegräumer-Häuschen in dem „großen Goldbach“ ein todtter Mann aufgefunden. Derselbe scheint, nach der Kleidung zu schließen, ein Romäne aus der Fogarascher Gegend zu sein. — (Sitzung der Archäologischen und Historischen Gesellschaft des Hunpader Comitats.) Aus Déva, 2. d., wird dem „B. R.“ geschrieben: Heute Nachmittags hielt die Archäologische und Historische Gesellschaft des Hunpader Comitats ihre Monats-Sitzung unter dem Präsidium des Herrn Grafen Gega Kun, der kaum von seiner italienischen Reise zurückgekehrt, aus seinem Maros-Nömetier Tusculum herbeigezogen ist, um an der Sitzung der Gesellschaft theilzunehmen. In dieser Sitzung recensirte Herr Robert Kun, der sich eingehend mit der auf den Hora- und Klostka-Aufstand bezughabenden Literatur befaßt, ein jetzt schon sehr seltenes Büchlein, welches den Titel trägt: „Hora und Klostka, Oberhäupter und Rathgeber der Aufständigen in Siebenbürgen. Mit den Schattenrisseu nebst Wappen und Insignien der Genannten. 1785.“ Herr Kun hält dieses Büchlein für sehr interessant aus dem Grunde, weil es unter dem unmittelbaren Einbruche der damaligen Ereignisse geschrieben wurde; er zeigte auf die Fehler, die in dem Werke vorkommen und hält in demselben für den werthvollsten Theil denjenigen, welcher von der Personbeschreibung und von der Charakteristik Hora's und Klostka's handelt. — Herr Director Gabriel Téglás las eine „Neue Daten zu einer Topographie Daciens“ betitelt Studie vor. Der Vortragende wendete diesmal seine Aufmerksamkeit zwei interessanten Orten zu, nämlich: Keresz und Kereszény. — Im ersten, südlich von Déva liegenden Orte fand er eine große Menge Ziegel, welche römischen Ursprungs sind, Ruinen von römischen Gebäuden, Säulen, aus Marmor gebaute Löwen, die als Ornamente aus Gräbern dienen. Nach der Ansicht des Vortragenden schlugen in Keresz römische Colonisten ihr Heim auf. Eine zweite Excursion führte Herr Téglás nach Kereszény-Almás, welcher Ort schon etwas entfernter von Déva liegt. Auch hier fand er zahlreiche prähistorische Objecte. Alle diese Zeichen deuten darauf hin, daß dieser Ort den ausgedienten römischen Soldaten als Tusculum diente. — Die Reihe der Vorlesungen befaßte Herr Professor Anton Sós, der die aus der ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts stammenden Statuen und Diplome der Brooser Schneider- und Rasirer-Zünngen vorlas. Sämmtliche Vorlesungen wurden von dem anwesenden Publicum mit großem Interesse angehört. In derselben Sitzung wurden auch zahlreiche Objecte vorgelegt, mit welchen das Museum dieser Gesellschaft bereichert wurde. Ich will nur die interessantesten derselben erwähnen. So machte Herr Graf Ferdinand Bekter von der Lilie eine in Eisenarbeit aufgefunden, sehr werthvolle Diana-Statue aus Bronze dem Museum zum Geschenk. In den Besitz des Museums gelangte eine aus 362 Stücken bestehende Sammlung griechischer Silbermünzen, welche in Potos-Valec vergraben, erst jüngst aufgefunden wurden. Herr Bela Barcsay übersandte eine Reihe römischer Objecte, die in Bezel ausgegraben wurden. Den Spendern wurde der Dank der Gesellschaft votirt. — Nach dem Schlusse der Sitzung begaben sich die Ausschüßmitglieder der Gesellschaft in's Dévaer Museum, welches in einigen Tagen auch dem Publicum zugänglich gemacht wird. — (Demonstration gegen General Janski.) Aus Fünfkirchen wird vom 4. d. gemeldet: Heute Abends versammelte sich eine beträchtliche Menschenmenge vor dem Hotel „zum goldenen Schiff“, wo der hier weilende Generalmajor Janski Abtheilungstheater nahm, und veranstaltete gegen denselben eine Demonstration. Die Polizei schritt alsbald ein, worauf die Menge sich zertheilte. Die Hauptgasse ist abgeschlossen und vor dem Hotel hält Militär Wache. — (Todesfall.) Der Romanisthriftsteller Eduard Breier ist am 3. d. in Ganiz im 75 Lebensjahre gestorben. — (Lieferungen für die bulgarische Armee.) Die bulgarische Regierung hat für den Bedarf an Monturen für die bulgarische und ostrumelische Armee im Betrage von 2 Millionen Francs eine öffentliche Concurrenz ausgeschrieben. Exemplare der diesbezüglichen Verlautbarungen und der Bedingungen liegen beim Landes-Industrie-Berein zur Einsicht auf. Die Offertverhandlung findet am 13. Juni (1. Juni a. St.) beim bulgarischen Kriegsministerium in Sophia statt. Die Caution beträgt 5% der Gesamtsumme. Die Nachtrags-Verhandlung findet am 17. resp. 2. Juni statt. — (Eine Reise um die Erde mittelst Bicycle.) Ein sehr reicher Newporker Radfahrer hat vor einigen Monaten eine Reise um die Welt per Bicycle unternommen und befindet sich gegenwärtig in der Nähe des Hindufuß. Dem kühnen Reisenden, welcher seine Fahrt, so weit es geht, mittelst Rades zurücklegen gedenkt, wurden von Seite der asiatischen Behörden große Hindernisse in den Weg gelegt, was bei einem Bicycleisten ganz besonders unliebsam erscheinen muß. Trotzdem kämpft sich der willensstarke Yankee überall durch. — (Dissenherzig.) König Philipp II. wurde einst auf der Jagd von der Nacht überrascht und mußte bei einem Bauer einkehren. Der arme Landmann fürchtete, daß der Aufwand, den ihm dieser hohe Besuch verursachte, ihn zu Grunde richten würde. Am folgenden Morgen forderte der König den Bauer aus, sich für die in seinem Hause genossene gute Aufnahme eine Gnade auszubitten. „Rede frei!“ fügte Philipp ermutigend hinzu, indem er ihn nochmals seiner Zufriedenheit über die Bewirthung versicherte. „Sire,“ erwiderte der Bauer nach einigem Zögern, „so bitte ich denn unterthänigst, nie wieder in meinem Hause zu übernachten!“ — (Eine interessante Wette) wurde kürzlich in einem Münchener Gasthause ausgetragen, die über die Höhe einer Million Briefmarkten entstanden war. Ein Herr behauptete nämlich, daß eine Million Briefmarkten aufeinandergelegt nahezu die Höhe der Münchener Frauenthürme erreiche. Das ungläubliche Räthsel wurde ebenso schnell als einfach gelöst. 30 aufeinander gelegte gummirte Marken haben

eine Höhe von einer Decimallinte, 300 demnach einen Decimalzoll, 3000 einen Decimalsfuß, 30.000=10 Fuß, 300.000=100 Fuß, 900.000=3000 Fuß. Wüthig war die Wette gewonnen. — (Die märchenhaft klingende Thatsache,) daß das Königreich Sachsen im Winter über eine deutsche Meile weniger Eisenbahnschienen besitzt, als im Sommer, bewies Director Klaus in einem Vortrage über die Ausdehnung der Körper durch die Wärme, welchen er kürzlich im Gewerbeverein zu Dresden hielt. Eine Eisenbahnschiene von 7 1/2 m Länge zieht sich bei 15 Grad Kälte um 8 mm zusammen; da Sachsen nun 7.438.000 m Schienenlängen besitzt, so beträgt die Zusammenziehung überhaupt 7900 m. — (Ein neues Licht.) Nach einer Mittheilung in „The Shipping World“ haben die Ingenieure James Kyle und J. D. Hannah aus Glasgow ein neues Licht, Lucigen, erfunden, welches ein bis jetzt verwahtenes Product nützlich verwendet. Das Lucigen wird aus kohlenwasserstoffhaltigen Oelen unter Zuführung von comprimierter Luft in der Art erzeugt, daß das Oel in feinem Strahle dem Brenner zugeführt, eine Flammenrosette von manchnal 27—30, sogar 36 englische Zoll hoch bildet. Die verschiedenen, durch die Verlichtungsmethode in Anwendung gebracht Kunstgriffe sind außerordentlich sinnreich erfunden und die erhaltenen Resultate überaus erfreulich. Bei den Arbeiten der Zap- und Fortschrittsbrücken wurden die elektrischen Bogenslichter durch Lucigen ersetzt, während das neue Licht bei den öffentlichen Arbeiten in Glasgow und dessen Umgebung schnell die Oberhand bekommt. Wirksamkeit und äußerst mäßiger Kostenpreis machen es den Industriellen empfehlenswerth, die in der jetzigen Zeit des schlechten Geschäftsganges gezwungen sind, in ihren Etablissements streng ökonomisch zu arbeiten. Die für das neue Licht speciell in Betracht kommenden Oele sind allgemein als Creosot und Becköl bekannt, welche neuerlich auf dem Markte so gefallen sind, daß die Vauunternehmer der Zap-Brücke ihren zur Verleuchtung nöthigen Bedarf um den geringen Preis von ungefähr einem halben Penny per Gallone erhalten. — (Blaue Diamanten.) Kürzlich ging durch die Blätter ein Bericht über den auctiionsweisen Verkauf der berühmten Collection außergewöhnlicher Edelsteine aus dem Nachlasse eines Mr. Hope in London. Diese Auction hatte deshalb das besondere Interesse des Highlife erregt, weil man glaubte, es würde der seit einem halben Jahrhundert als „Hope Diamond“ bekannte ausgezeichnete blaue Diamant ebenfalls zum Verkaufe kommen, was aber nicht der Fall war, da derselbe sich in Amsterdam in fester Hand befinden soll. Dieser Stein, welcher als Rival des Kohj-noor in der englischen Ausstellung vom Jahre 1851 figurirte und damals allgemeines Erstaunen erregte, ist einer von den fünf blauen Diamanten, die überhaupt existiren. Ein zweiter, zugleich einer der feurigsten und schönsten dieser weltberühmten blauen Diamanten, im Gewicht von 13 3/4 Karat, befindet sich in Oesterreich, und zwar im Besitze der Kronprinzessin Stephanie. — (Tollwuth-Bacterien.) Professor Fol in Genf, der Entdecker der Tollwuth-Bacterien, theilte in einer Sitzung der Genfer „Société de Physique et d'Historie naturelle“ mit, daß genauere Untersuchungen die Richtigkeit seiner Angaben bestätigt hätten. Nach erneuter Cultur der Mikroben ist es ihm gelungen, die Tollwuth auf gesunde Thiere zu übertragen. Er hat auch an Pasteur die Gehirnmasse einer so geimpften Ratte geschickt, und Pasteur stellte fest, daß dieser Stoff, anderen Thieren eingemipft, in ihnen die Tollwuth hervorrief. Das Centrum der Wirkung des Wuthgiftes ist im Gehirn und Rückenmark zu suchen. Die Giftigkeit des Speichels zeigt große Verschiedenheiten, das Blut ist vollständig unschädlich. Die Verbreitung der Wuth, meint Fol, geschieht daher nicht durch das Blut, sondern peripherisch durch die Nerven und Lymphwege. Was die Heilung betrifft, so ist Pasteur der Ansicht, daß das Ausbrennen der Wunde die Aussichten, der Krankheit zu entgehen, verbessert, wenn es auch keine völlige Sicherheit bietet. Fol dagegen glaubt, daß durch das Glühisen nur schwer alle Punkte erreicht werden, zu denen das Gift gelangt, und daß die flüchtigen Desinfectionsmittel, rasie besser in die Gewebe einbringen, sicherere Ergebnisse liefern. Fol ist gegenwärtig damit beschäftigt, in dieser Richtung Versuche anzustellen. — Als Christian VII. von Fontainebleau zurückkehrte, wo er der Gast Ludwigs XV. gewesen, umgab in Etonne die Menge seinen Wagen und rief wiederholt: „Es lebe der König!“ — Christian VII. neigte sich freundlich aus dem Wagenfenster und erwiderte: „Meine Kinder, er befindet sich wohl; ich habe ihn so eben gesehen.“ — (Höchstes Humbug.) „Hereinispaziert, meine Herrschaften, zum weltberühmten amerikanischen Zwerg — nur durch ein optisches Glas zu sehen, welches hundertfach vergrößert! Mit freiem Auge wäre er beinahe unsichtbar!“

Theater.

Hermannstadt, 7. Juni. Lasciate ogni speranza, voi ch'entrate! Ihr Kritiker nämlich, die Ihr einzieht in den Wusentempel, da man Anton Langer Opfer bringt. Alle Hoffnung auf des Geistes Erhebung, auf die Reinigung der Leidenschaften, die schon der große griechische Philosoph von dem Drama erwartete, laßt draußen! Tauscht Eure Feder statt in gallische Tinte in Milch der frommen Denkart, wenn Ihr sie nicht lieber ruhen lassen wollt. Es gibt einer Langer'schen Post gegenüber für den Kritiker nur zwei Standpunkte: Entweder er gibt sich als einen hochliterarischen oder tiefästhetischen Murrkopf, der es nicht für werth hält, seine Feder um „höheren Blödsinn“ willen in Bewegung zu setzen; oder er streckt die kritischen Waffen und erzählt trocken und ohne Schmucl seinen Lesern, wie prächtig sich das Publicum in der Vorstellung amüßert, wie sehr es gelacht hat. Ich verkenne den wohlthätigen Einfluß nicht, den ein herzlich verlacht Abend auf den menschlichen Organismus ausübt, und so nehme ich keinen Anstand zu erklären, daß Langer's vorgestern gegebene Poste „Wo is denn 's Kind?“ den Zweck, die Zuhörer zu erheitern, erreicht. Herr Wallner, welcher dieses Stück zu seinem Benefice erkoren, empfing das gut besetzte Haus mit langanhaltendem und fürmlichem Beifallstaschen, auch zwei hübsche Blumenkränze mit Seidenschleifen wurden ihm überreicht. In der Darstellung des „Fledl“ zeigte sich Herr Wallner von Neuem als wirkungsvoll gefaltender Komiker. Das Publicum zeichnete ihn mit seinen Beifallsstenden ganz besonders aus und zeichnete ihn nach dem Vortrage der Couplets: „Ja, wann da nig is“ durch viermaligen Hervorruf aus. — Herr Scrivanel bot als „Kampflüher“ ein wahres Meisterstück urköstlicher Komik; Aerzte, die einen von ihnen als unheilbar betrachteten Hypochonder in's Theater gebracht hätten, um mit ihm den letzten Heilungsversuch anzustellen, würden ihre Rechnung vollauf gefunden haben, denn ihr Patient hätte sich vor Lachen schütteln müssen, und seinen Prognostik wieder gewonnen. Gegenüber dem „Kampflüher“ des Herrn Scrivanel muß die incarnirteste Misanthropie die Segel streichen; wer bei seinem Anblick in der Kafentene nicht herzlich lacht, kann ferneres Erdenwallen als rein nutzlos aufgeben. Donnernder Applaus lohnte die unübertreffliche Gestaltung dieses Prachtexemplares von einem Müllermeister. Den eifersüchtigen Sicilianer gab Herr Brall mit solchem Erfolge, daß auch ihm die Ehre des Hervorrufes zu Theil ward. — Die Herren Bocka (Gallenstein) und Windhopp (Kiz), dann die Damen Hild (Scaramuzzi) schufen amüsante Typen und gaben ihre Rollen mit Humor. — Die übrigen Mitwirkenden, die Damen Fontaine, Köch, Dornstein, Denker, sowie die Herrn Nordel, Januschke,

Grand und Strauß trugen dazu bei, daß das Urtheil lauten kann: die Aufführung hatte ihren reiblichen Antheil an dem Erfolge des Abends. Ueber die gestrige Aufführung der „Gipsfigur“ von Theodor Taube brauchen wir uns wohl nicht eingehend zu verbreiten, denn das Stück ist hier hinlänglich bekannt; dafür, daß die Lauchmuskeln in Bewegung kamen, sorgten die Herren Wallner (Stocker), Scrivanel (Ballini), Windhopp (Kohlhofen) und Brall (Kunz), dann Fr. Dornstein (Agnes); die Damen Fontaine (Therese), Hild (Marie), ferner Herr Nordel (Robert) standen den Vorgenannten wacker zur Seite in dem Bemühen, die Anmirtigkeit des Publicums in Fluß zu erhalten. — Nach den „Höchste Cultur“-Couplets wurde Herr Wallner mehrere Male gerufen. Original-Telegramm. Fünfkirchen, 6. Juni. (Ung. T.-C.-B.) Gestern wiederholten sich die Demonstrationen. General Janski reist mit dem Abendzuge direct nach Wien ab. Herrn Franz Joh. Kwizda, k. k. Hoflieferant und Kreisapotheker in Korneuburg. In den Marzallungen Sr. Kön. Hoheit Friedrich Wilhelm's Landgraf von Hessen wird von Ihrem Korneuburger Viehpulver schon seit vielen Jahren mit den besten Erfolgen Gebrauch gemacht, und ist Ihr Viehpulver überhaupt in allen Marzällen eingebürgert. Wir haben nun wieder Muttertrien stehen, welche wenig und schlechte Milch abgeben; da sich dagegen Ihr Korneuburger Viehpulver wiederholt als unübertreffliches Mittel bewährt hat, erjuche ich Sie um baldigste Zufendung von vierzig Paketen dcselben. Schloß Panker (Hollstein). Josef Zopfmann. Betreffs der Bezugsquellen verweisen wir auf die Annonce „Kwizda's k. k. conc. Korneuburger Viehpulver“ in heutiger Nummer. Lottoziehung vom 5. Juni. Budapest: 65 31 88 76 5. Marktbericht. Schäßburg, 5. Juni. Weizen per Hektoliter fl. 5.50 bis 6.40, Halbrucht fl. 3.20 bis 4.40, Korn fl. 3.30 bis 3.60, Gerste fl. — bis —, Hafer fl. 2.— bis 2.40, Runkeln fl. 3.70 bis —, Bohnen fl. 3.50 bis —, Erbsen fl. 1.80 bis 2.00, Linfen 20 kr., Hirse 10 kr., Rindfleisch per 100 Kilo fl. 16.—, Semmelmehl fl. 14.—, Weizenmehl fl. 12.—, Schwarzbrotmehl fl. 9.—, Unschlittkeren per Kilo 50 kr., Seife 26 kr., rohes Unschlitt 28 kr., Rindschmalz fl. —.80, Schweinefett 60 kr., Rindfleisch 32 kr. Fremden-Liste. Hotel Neuhäuser. Franz Rosenthal, Kaufmann, von Wien; Josef Cibich, Mathias Altar, Franz Mandl, Anton Mitz, Kaufleute, von Budapest; Johann Krauscher, Kaufmann, von Prag. Hotel Kömischer Kaiser. Valentin Kiss, Grundbesitzer, von Milbach; Leopold Weiß, Reisender, von Wien. Hotel Welker. Bela Borosnyai, Stubrichter-Adjunct, von Fogaras; Josef Jankovits sammt Gattin, Kaufmann, von Wien; Alois Paul sammt Gattin, Oberlieutenant in Pest, von Reichinar; Alexander Kriohali, Kaufmann, von Langenthal; M. Kohn, Kaufmann, von Kronstadt; Hotel Habermann. Johann Babitsch sammt Gattin, Priovater, von Wien. Stadt-Theater in Hermannstadt. Direction: Friedrich Dorn. Montag den 7. Juni; Sospendu 9. Zum Vortheile des Schauspielers und Regisseurs Herrn Josef Bocka. Die Wärgen der Königin von Navarra. Lustspiel in 5 Acten nach Scirebe und Legouze von Gelling und Reinhard. Telegraphischer Coursbericht an der Budapester Waarenbörse vom 5. Juni 1886. (Qualität per Hektoliter. — Preis per 100 Kilogramm.) Weizen: Qualität Weizen. 76 Kilog. fl. 8.05, 77 „ „ 8.10, 78 „ „ 8.20, 79 „ „ 8.30, 80 „ „ 8.35, 81 „ „ —. —. Bester Boden Weizenburger Nordung. fl. 7.95, „ 8.10, „ 8.20, „ 8.30, „ 8.40, „ —. Roggen: 70—72 Kilog. Gewicht von fl. 6.20 bis fl. 6.40. Gerste, Futter: 60—62 Kilog. Gewicht von fl. 5.50 bis fl. 5.90, Brauer, 62—64 Kilog. Gewicht von fl. 6.80 bis fl. —. Hafer, ungt.: 37—40 Kilog. Gewicht von fl. 6.30 bis 6.70. Mais, Banater: 76 Kilog. Gewicht von fl. 5.40 bis 5.45, anderer: 73 Kilog. Gewicht von fl. 5.30 bis 5.35. Raps, Kobl: von fl. — bis —, Banater: von fl. — bis —. Hirse, ungt.: von fl. 5.50 bis 5.70. Lieferungszeit (Wancc): Weizen, per Frühjahr: 75 Kilog. Gewicht von fl. — bis —, bis September-October 75 Kilog. Gewicht von fl. 7.80 bis 7.82. Roggen, per Frühjahr: von fl. — bis —. Mais: per Mai-Juni: fl. 5.37 bis 5.39. Raps, Kobl: August-September von fl. 5.89 bis 5.90, Banater: Juli-August von fl. 10 1/2 bis 10 1/4. Spiritus, rob: per 100 Liter von fl. 24.75 bis 25.—. Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 5. Juni 1886. Ung. Goldrente 6% — — — — — Ungarische Prämien-Lose — — — — — 119.50 Goldrente 4% — — — — — 106.20 Zehnjährige u. Stegeb.-Lose 124.75 5-procentige Papierrente — — — — — 95.20 Deferr. Staatsschuld in Papier — — — — — 85.25 Eisenbahn-Anlehen — — — — — 154.— Deferr. — in Silber — — — — — 85.80 Odb. I. Emiffion St.-Oblig. 100.50 Deferr. Goldrente — — — — — 116.75 „ II. — — — — — 128.75 1860er Staats-Anlehen — — — — — 139.— Grundentlastungs-Obligat. 105.— Deferr.-ung. Nat.-Bank-Actien — — — — — 880.— Grundentl.-Oblig. m. Verlos. 105.— Ung. Creditbank-Actien — — — — — 282.25 Temes-Banater Grundentl.-Oblig. 105.— Silber — — — — — — Deferr. Creditbank — — — — — 281.75 Tem.-Ban. Grund.-Obl. mit Verlos. 105.— R. I. Ducaten — — — — — 5.94 Siebenb. Grundentl.-Obligat. 105.— 20 Francs-Stücke — — — — — 10.01 Kroat.-Slavon. — — — — — 105.— 100 Mark Deutsche Reichsbank — — — — — 61.95 Ung. Weingehent-Obligat. — — — — — 100.— London (für dreimonat. Wechsel) 126.50 Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 5. Juni 1886. Ung. Goldrente — — — — — Ungarische Prämien-Lose — — — — — 119.80 4-procentige Goldrente — — — — — 106.80 Zehnjährige u. Stegeb.-Lose 124.80 5-procentige Papierrente — — — — — 95.20 Deferr. Staatsschuld in Papier — — — — — 85.30 Ung. Eisenbahn-Anlehen — — — — — 154.50 Deferr. — in Silber — — — — — 85.80 Odb. I. Emiffion St.-Oblig. 100.70 Deferr. Goldrente — — — — — 116.90 „ II. — — — — — 128.75 1860er Staats-Anlehen — — — — — 139.40 Grundentlastungs-Obligat. 105.— Deferr.-ungarische Bankactien — — — — — 882.— Grundentl.-Oblig. mit Verlos. 105.20 Ungar. Creditbank — — — — — 289.50 Temes-Banater Grundentl.-Oblig. 105.20 Deferr. Creditactien — — — — — 282.25 Tem.-Ban. Grund.-Obl. mit Verlos. 105.20 R. I. Ducaten — — — — — 5.94 Siebenb. Grundentlastungs-Oblig. 105.20 20 Francs-Stücke — — — — — 10.01 Kroat.-Slav. — — — — — 105.20 100 Mark Deutsche Reichsbank — — — — — 61.95 Weingehent-Obligat. — — — — — 99.75 Deferr. Papierrente, 6%, Renesrel 102.—

